

erscheint das Bild, das Seeber zeichnet, flächig; Biographisches aus dem Pontifikat (über das in 19—48 Gesagte hinaus) hätte die Frage deutlicher beantwortet, ob es denn im Denken dieses Papstes Entwicklungen gebe. Aber dies werden wohl künftige Historiker zu prüfen haben, es hätte wohl diesen Rahmen gesprengt. P. Lippert

Der Mann aus Galiläa. In Bildern dargestellt von Erich LESSING. Einführung von Karl Kerényi. Quartformat. Freiburg i. Br. 1971: Verlag Herder. 312 S. mit 104 zum Teil zweiseitigen Farbfotografien, Ln., DM 138,—.

Dem Verlag Herder ist mit diesem Text-Bild-Band ein großartiger Wurf gelungen. Die Textbeiträge sind in ihrem Inhalt dem Kundigen nicht neu, sondern heben schon Bekanntes noch einmal ins Gedächtnis. So schreibt der Mythenforscher Karl Kerényi über „Landschaft und Leben-Jesu-Forschung“ (13—18), der jüdische Theologe David Flusser über „Jesus und die Synagoge“ (19—37), der katholische Exeget Josef Blank über „Der Christus des Glaubens und der historische Jesus“ (199—242), der Bonner Kunsthistoriker Heinrich Lützeler über „Christliche Kunst — Erkenntnis oder Mythos“ (263—284) und der jüdische Archäologe Peter Kahane über „Kunst und Kultur der herodianischen Zeit“ (285—300).

Den eigentlichen Wert dieses Buches machen die Bilder aus. Die Bildfolge des Meisterfotografen Erich Lessing zeigt in 104 Farbbildern die Landschaften und Orte, in denen Jesus weilte; sie zeigt eben erst entdeckte archäologische Funde, die eng mit dem „historischen Jesus“ verbunden sind. Sie illustriert die zentralen Taten Jesu durch Meisterwerke byzantinisch-frühchristlicher Kunst und deutet — immer in engem Zusammenhang mit begleitenden Evangelientexten — das Geschehen um den „Christus des Glaubens“ im Glanz romanischer Goldschmiede- und Emailarbeiten.

„Westliches Ziel unserer Bildfolge sollte sein“, schreibt der Verlag im Vorwort, „die großartigen Landschaften, das liebliche Galiläa um den See und das karge Wüstenland Judäa um Jerusalem so zu zeigen, wie sie schon zu Jesu Zeiten bestanden. Ziel unserer Bildfolge war ferner, möglichst viel ‚Wirklichkeit‘ zu zeigen: Orte, an denen Jesus mit Sicherheit gewesen ist, wie Kapharnaum, Tiberias, Jericho und Samaria, Straßen, die er mit Sicherheit gegangen ist, wie die Straße von Jerusalem nach Jericho, den Treppenweg vom Ölberg ins Kidrontal, die Stufen hinauf zum Berg Sion oder die Tempeltreppen. Ziel war sodann, im Wechsel der so verschiedenartigen Landschaften etwas von dem Reiz und der Spannkraft dieser Jesuslandschaften deutlich zu machen. Ziel war es schließlich, immer in Verbindung mit solchen ‚Wirklichkeiten‘, solche Szenen aus dem Leben Jesu auszuwählen, die von ihrer geistigen Bedeutsamkeit und durch ihre künstlerische Darstellungskraft wichtig sind und etwas von dem Eigentümlichen und der Wirkung Jesu erahnen lassen.“

Ein Buch, mit dem man nicht nach einmaligem Lesen und Beschauen fertig ist, sondern das man immer wieder „betrachten“ kann. Darum sollte der hohe Preis (der im übrigen der hervorragenden Ausstattung durchaus angemessen ist) nicht davon abhalten, es gerade auch für Klosterbibliotheken anzuschaffen. Also (was man nicht immer sagen kann): ein uneingeschränktes Lob und eine nachdrückliche Empfehlung. W. Daut

Lexikon für junge Erwachsene. Religion — Gesellschaft — Politik. Hrsg. von Hans-Dieter BASTIAN. Stuttgart 1970: Kreuz-Verlag. 908 Spalten, Ln., DM 19,80.

Für die kritische Auseinandersetzung in den Problembereichen der Religion, der Gesellschaft und Politik sollen in diesem Lexikon die informellen Grundlagen geboten werden. In fast 400 Hauptartikeln ist der Stoff aufgeteilt. Das Verweissystem will den größeren Zusammenhang des jeweiligen Stichwortes aufzeigen, so daß man die entsprechende Thematik durch die verschiedenen Bereiche hindurch verfolgen kann. Das Namen- und Sachregister schlüsselt nicht nur die Hauptartikel, sondern auch die anderen wichtigen Begriffe und Namen auf, denen kein eigener Artikel gewidmet ist. Mit Hilfe dieses Systems erfaßt das Lexikon über 1200 Stichworte. Das jeweilige Literaturverzeichnis berücksichtigt insbesondere die Ansprüche der Jugendlichen, indem vor allem Taschenbuch-Ausgaben und Sachbücher aufgeführt werden. Eine zusätzliche Information bieten die zum Teil ausgezeichneten Fotos und Grafiken.

Bei der Auswahl der Autoren war man bemüht, der gegenwärtigen pluralen Situation in etwa gerecht zu werden. Professoren, Assistenten und Studenten, Journalisten, Lehrer und Pfarrer der verschiedenen Generationen, Konfessionen und Positionen kommen zu Wort. Gerade die von dem jeweiligen Sachgebiet her weithin gut gelungene Auswahl der Mitarbeiter spricht für dieses Lexikon. Das Gesamt der theologischen Aussagen ist von der evangelischen Theologie geprägt.

Das Lexikon kann besonders für die bewußt angesprochene Zielgruppe empfohlen werden. Nicht zuletzt wird es dem Religionsunterricht in der Sekundarstufe I und II gute Hilfe leisten können.
K. Jockwig

Wahrheit, Wert und Sein. Festgabe für Dietrich von Hildebrand zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Balduin SCHWARZ. Regensburg 1970: Verlag Josef Habel. 338 S., Ln., DM 45,—.

Am 12. Oktober 1969 beging Dietrich von Hildebrand seinen achtzigsten Geburtstag. Schüler und Freunde fanden sich aus diesem Anlaß zusammen, um mit der vorliegenden Festschrift dem bekannten Philosophen ihre Hochachtung und Verehrung zu bezeugen. Gleichzeitig leisten sie damit im Geiste des Hildebrandschen Werkes einen Beitrag zu jenen Fragen, die der Philosophie unabhängig von allen auch im Reiche des Gedankens auftretenden Modeerscheinungen als ständige Aufgabe zugewiesen sind. Der Titel dieses Werkes „Wahrheit, Wert und Sein“ nennt die Hauptthemen, denen sowohl der Geehrte wie auch die Autoren dieses Buches ihre wissenschaftliche Arbeit widmen. In drei Abteilungen werden 22 Beiträge vorgelegt. Zum Schluß zeichnet Karla Mertens, Mitarbeiterin von Hildebrands, ein Bild der Persönlichkeit des Jubilars. Der Grundcharakter dieser Aufsätze läßt sich so umschreiben: In ihnen wird an Hand der jeweiligen Thematik konkret die Möglichkeit herausgestellt, daß unsere Seins- und Werterkenntnis zu überzeitlich wahren und objektiv gültigen Urteilen gelangen kann. Auf diese Weise wendet sich das Buch auch gegen den heute so beliebten Wahrheits- und Wertrelativismus und macht ihm gegenüber das Recht des vernünftigen und nüchternen Denkens geltend. Es muß an dieser Stelle darauf verzichtet werden, alle Beiträge aufzuführen und zu würdigen. Rezensent möchte nur einige nennen, die ihn besonders angesprochen haben, ohne damit ein Werturteil über die nicht genannten zu verbinden. Fr. Wenisch legt in seinem Artikel „Gewissheitskriterium und Einsicht“ Grundgedanken der Erkenntnislehre von Hildebrands dar. Er wählt dazu die Form des Dialogs und erneuert dadurch eine seit der Antike benutzte Darstellungsform, deren pädagogischen Wert für die Einsichtsgewinnung er hervorhebt. W. Waldstein setzt sich in seiner Abhandlung über „Gesetz und Gerechtigkeit“ mit Kelsens Rechtspositivismus auseinander und gewinnt durch eine Untersuchung der Stellung der Gerechtigkeitsfrage in der römischen Rechtswissenschaft die Einsicht in die Unverzichtbarkeit des Gerechtigkeitsbegriffes auch für die Rechtswissenschaft. Eine eingehende Analyse der Sinnfrage bietet uns H. E. Hengstenberg. Die Diskussion über das Gewissen bereichert H. Kuhn mit seiner Studie „Die ontologische Bedeutung des Gewissens“. Schließlich sei erwähnt, daß auch die Gottesfrage gebührend zur Sprache kommt. Hier sei auf die Aufsätze von A. Dempf, V. Miceli und P. Wolff verwiesen. Nicht zuletzt sei auch dem Verlag gedankt für die würdige und ansprechende Ausstattung (dem Buch ist ein ganzseitiges Photo des Jubilars beigegeben), in der er diese Festgabe der Öffentlichkeit vorlegt.
S. Hammer

ERNST, Josef: *Schriftauslegung.* Beiträge zur Hermeneutik des Neuen Testaments und im Neuen Testament. Paderborn 1972: Verlag Ferd. Schöningh. 412 S., geb., DM 32,—.

Die Frage, wie die Botschaft Jesu in einer veränderten Welt zu verkündigen ist, ohne sie inhaltlich zu verkürzen, brennt vielen, die im Dienst am Wort stehen, auf den Nägeln. Dieses „hermeneutische Problem“ ist keineswegs neu, wenn auch mehr reflektiert als in früheren Zeiten. Es gibt es schon im NT, und es ist der Auslegungsgeschichte stets lebendig geblieben, wie der erste Beitrag dieses Sammelbandes von J. Ernst (17—53) dartut. O. Kuss zeigt, wie Tertullian (55—87) und Erasmus und Luther (89—149) sich diese Frage stellten. Mit dem hermeneutischen Prinzip R. Bultmanns setzt sich A. Sand auseinander (151—175). Nach Lk legt der Auferstandene selbst die Schrift verbindlich aus (J. Ernst, 177—192). Wie in Joh. 6,26—51a atl. Zitate verwendet werden, untersucht G. Richter (193—279). Nach ihm geht das Zitat in 6,31b nicht direkt auf das AT, sondern auf eine jüdische Mannatradition zurück, wonach nicht Gott, sondern Moses der Spender des Manna war. In 6,45 habe Joh neben dem Zitat auch die Zitatsformel aus jüdischer Tradition übernommen. Das bekannte Problem der Stellung des Paulus zu den Jerusalemer Autoritäten nach Gal 1—2 und Apg 15 wird von J. Eckert (281—311) behandelt. Das „hermeneutische Instrumentarium“ der Hebr.-Verfasser zeigt F. Schröger auf (313—329), während sich A. Sand allgemein mit der Art der Auslegung jüdischer Schriften in neutestamentlichen Gemeinden beschäftigt (331—357). Schließlich weist O. Kuss auf die Beziehungen der Exegese und der ntl. Theologie zu den wichtigsten theologischen Disziplinen hin (359—408).